

Ueber Errichtung von Rettungsanstalten für sittlich verwahrloste Mädchen. Teil 2

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **7 (1867)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schmacksempfindungen, sondern Empfindungen des Tastsinnes, der in der Zunge neben dem Geschmackssinne sogar in hohem Grade vorhanden ist.

Und zwar ist der Sitz dieses Tastsinnes in der Zungenspitze, während der Sitz des Geschmackssinnes auf der Zungenwurzel, am Gaumenbogen, überhaupt in den hintern Theilen des Mundes sich findet. Das Kind, das Salz statt Zucker in den Mund bringt, lächelt anfangs noch ganz vergnügt; erst wenn es das Salz auf der Zunge zu bewegen anfängt, wenn vom Salz sich etwas in der Speichelflüssigkeit aufgelöst hat, und diese Auflösung die zarten Wärzchen auf den hintern Theilen der Zunge berührt, wo die 2 Geschmacksnerven, die sogenannten Zungenschlundkopfnerven, endigen, spuckt es, schneidet Gesichter und erkennt den begangenen Irrthum. —

So trägt die Chemie nicht nur etwas Neues vor, sondern sucht längst bekannte Thatsachen und Erscheinungen zu erklären. — Wohl- auf denn! Macht Euch bekannt mit ihr! Sucht zu erfahren, was die Chemie sei! S.

Ueber Errichtung von Rettungsanstalten für sittlich verwahrloste Mädchen.

II

Was entspricht aber zur Rettung sittlich verwahrloster Mädchen bei unsern Verhältnissen besser, eine Rettungsanstalt oder Privaterziehung? Nachdem oben auseinandergesetzt worden, daß ein gesundes Familienleben der von Gott ursprünglich verordnete und allein richtige Boden sei, auf welchem das weibliche Wesen glücklich gedeihen und seiner Bestimmung gemäß sich entwickeln kann, bleibt uns nachzuweisen, wo und in welcher Weise dem unglücklichen, durch den Mangel des ihm nothwendigen Elementes verkommenen Mädchens der beste Erfolg dafür geboten werden könne. Ganz natürlich drängt sich uns hiebei vorerst der Gedanke an Versorgung in Familien auf. Könnte das Kind in einer seinem Stande gemäßen rechtschaffenen, vom Geiste ächt christlicher Liebe dazu gedruckenen Familie Aufnahme finden, d. h. förmlich adoptirt, den Kindern des Hauses sowohl in Rechten als Pflichten gleich gestellt werden, wodurch es einzig zur

Theilnahme an den Interessen eines geordneten Familienlebens, diesem gesunden und wirksamen Sporn zu thatkräftigem Streben hingeführt würde, so wäre dieß allerdings dem verwaisten Kinde das vollkommene Surrogat für die mangelnde eigene Häuslichkeit. Dieses Ideal könnte sich vielleicht für unverdorbene arme Waisen in sehr vereinzelt Fällen verwirklichen; die Hilfe für unsere Mädchen aber dürfen wir in solchen Ausnahmeverhältnissen auch gegen ein gutes Kostgeld nicht suchen. Könnten wir hingegen, weniger hochsteigend mit unsern Ansprüchen, die Kinder auf gewöhnlichem Wege der Verköstigung in braven Familien unterbringen, wo sie gehörig genährt und gekleidet, durch gutes Beispiel zu Arbeitamkeit, Ordnungsliebe und einem rechtschaffenen Leben angespornt würden, so wäre hienit auch schon Vieles gewonnen; doch bevor wir uns schließlich umsehen, ob und wie solche zu dieser erzieherischen Aufgabe befähigte und geneigte Familien in unserm Kanton zu finden wären, dürfen wir nicht vergessen, verschiedene dieser Art der Unterbringung anhängende Uebelstände in's Licht zu stellen.

1) Gewissenhafte und für das geistige Wohl ihrer Kinder besorgte Eltern werden sich schwer dazu entschließen, dieselben durch beständigen Umgang mit einem sittlich verdorbenen Mädchen dem verderblichen Einfluß desselben auszusetzen.

2) In den meisten Fällen wird sich dem Kinde auch bei freundlicher Behandlung von Seite der Pflegertern und der Kinder des Hauses das Gefühl des Fremdseins nie ganz verwischen und wird den eigentlichen Familieninteressen nie ganz einverleibt, wodurch ihm auch das kräftigste Mittel zur Entwicklung und Stärkung des Charakters entgeht.

3) Oester wird ein Kind von Leuten seines Standes, von Tagelöhnern oder dürftigen Handwerkern nur des Gewinnes wegen aufgenommen und so der Zweck der Versorgung meistens ganz verfehlt.

4) Wenn es überhaupt nicht leicht ist, fremde Kinder zu erziehen, so ist diese Aufgabe unglücklichen Kindern gegenüber, von welchen die Rede ist, mehr als doppelt so schwierig.

Selbst die gute Kinderzucht einer braven Familie wird in den meisten Fällen nicht hinreichen, die zügellosen, frechen Mädchen auch nur in eine äußere Ordnung zu bringen. Es ist hier ein Maß von

Festigkeit und Konsequenz, von erzieherischem Scharfblick und Kenntniß der Charaktere erforderlich, wie sie bei Leuten, denen Erziehung nicht eigentlich Beruf ist, kaum vorausgesetzt werden darf. Ebenso fehlt auch die unerschütterliche Beharrlichkeit, welche zur Erziehung solcher entarteter Mädchen von Nöthen ist. Die sittliche Verdorbenheit kann schon in frühem Alter so tief liegen, daß sie Jahre lang den liebevollen Bemühungen des Erziehers trotzt und keine sichtbaren Früchte der Besserung zu Tage treten, indem in der Seele des unglücklichen Kindes oft eine satanische Widersetzlichkeit gegen das Gute erwacht, sobald die rettende Liebe Hand an's Werk der Heilung zu legen beginnt. Zurechtweisung, Lehre, Ermahnung gleiten ab, die Zucht erbittert, jede anhaltende Arbeit ist eine Last, die Beweise des Vertrauens und der Liebe werden hinterlistig mißbraucht, die heilsame Ordnung eines geregelten Familienlebens ist ihm erhaßter Zwang, dem es sich in vielen Fällen durch Davonlaufen zu entziehen sucht. Solchen Uebelständen kann eben in den meisten Fällen nur die beharrliche Konsequenz einer geregelten Anstaltserziehung mit Aussicht auf Erfolg begegnen.

Familiäres Leben wird den Anstalten gewöhnlich abgesprochen und diese Auffassung ist nicht zu verwundern gegenüber den großen, kasernenartigen Instituten, wo bestimmte, unabänderliche Gesetze den Menschen wie das Glied einer Maschine in Bewegung bringen oder in Ruhestand versetzen, wo die Erziehung kollektiv aufgefaßt wird, somit die Individualität des Einzelnen unbeachtet bleibt und in der Masse gleichsam verschwimmt. Schon das Außere solcher Anstalten macht dem Besucher einen ungemüthlichen, beengenden und frostigen Eindruck, und wer unter elterlichem Dache den Segen einer glücklichen Kindheit genossen, fühlt ein schmerzliches Bedauern mit der Jugend, deren Geistes- und Gemüthsleben unter dem Zwange solch' unnatürlicher Verhältnisse in seiner schönsten Entwicklungszeit verkümmert oder aus Mangel an individueller Pflege und erzieherischer Aufsicht ungesunde Auswüchse treibt.

Am allerwenigsten ist das Gesuchte in sogenannten Fabrikanstalten zu finden, wo materieller Gewinn die Achse ist, um die sich der ganze Organismus dreht, wo man nicht fragt, was dem Kind nach Leib und Seele fromme, sondern wie es am schnellsten dazu

gebracht werden könne, sein Brod selbstständig zu verdienen. Diese in den Augen der Welt praktische Auffassung kann sich übrigens in den Wechselfällen des Lebens als sehr unpraktisch erweisen. Das Kind wird zur Maschine, die Tüchtiges eintreibt, so lange das Wasser geht; stockt die Industrie, so stockt ihm auch der Nahrungsquell, und besonders das Mädchen, seinem eigentlichen Berufe entfremdet, empfindet schwer die Folgen der einseitigen Erziehung.

Charaktere und besonders weibliche Charaktere werden nur durch ein gesundes Familienleben gebildet, weshalb denn auch die Rettungsanstalten auf das Familienleben zu begründen sind, in welchen das beste Surrogat für das normale Familienleben zu finden sein wird. Wie solche Anstalten für Mädchen einzurichten seien, wollen wir noch im Besondern auseinandersetzen.

Nachruf.

Wieder ist ein lieber Kollege in seinem besten Alter aus unserer Mitte geschieden.

Samstags den 12. Januar verstarb in Scharnackthal nach langem Leiden Lehrer Jakob Hauswirth und wurde am darauffolgenden Donnerstag unter zahlreichem Geleite zur Erde bestattet. Schulkinder und Gesangverein weihten dem treuen Lehrer und frühern Direktor an seinem Grabe einen rührenden Gesang.

Wie Herr Pfarrer Blaser in seiner ausgezeichneten Leichenrede mit Recht ausgesprochen, hat der Verewigte einen unendlich bitteren Leidenskelch trinken müssen, wie er je nur einem Menschen ist zu Theil geworden. Als armer Berdingbub mußte er von frühster Kindheit an ein bitteres Brod genießen, und keine liebende Mutter hat je ihm freundlich entgegengelächelt. Trotz der Mangelhaftigkeit seiner Erziehung wußte sich seine Intelligenz doch einigermaßen Bahn zu brechen und er bildete sich zum tüchtigen Lehrer und vorzüglichen Organisten aus. Zu früh aber trat der Vereinsamte in den Stand der Ehe und wurde in einigen Jahren Vater dreier hoffnungsvoller Knaben. Doch die Freude an seiner Familie wurde ihm schwer verdüstert durch bittere Nahrungsorgen. Zuerst in Saanen angestellt, übernahm er eine Stelle in Thun, hoffend, hier reichlichere Nahrungs-